

DER BEGRIFF „ASIEN“ AUS JAPANISCHER SICHT

Yūji ŌAKU

Europa, die phönizische Königstochter, soll auf dem Rücken eines weißen Stiers nach Westen gezogen sein. Von Asia oder Asie, die auch weiblich gewesen sein mag, ist ähnliches nicht überliefert – nicht, daß sie aus einem Königshause stammte, nicht, daß sie schön gewesen sei. Anders als Europa wandte sie sich von der Stätte ihrer Geburt aus nach Osten, und ihr Weg war ungleich weiter: Den schmalen, am äußersten Ende gelegenen Inselbogen erreichte sie gar erst in der jüngsten Vergangenheit.

Die in der heute als „Asien“ bezeichneten Region beheimateten Menschen wissen von der Herkunft und Geschichte Asias meist nichts. Das Wort indes ist alt. Bei ARISTOTELES beispielsweise findet sich folgende Stelle: „Die Völker in den kalten Gegenden nämlich und die diesbezüglichen in Europa sind von Mut erfüllt, stehen aber mehr im Denken und in der Kunst nach [...] Die Völker in Asien sind hingegen denkerisch begabt und künstlerische Seelen, doch mutlos; daher verbleiben sie beherrscht und in Sklaverei. Doch das Volk der Griechen nun, wie es zwischen diesen Bereichen die Mitte hält, hat an beiden Charakterqualitäten Anteil“ (1993: 336).

Aristoteles spricht aus griechischer Sicht. Daß er urteilt, wie er urteilt, daß er den Griechen sowohl den Mut der nordeuropäischen Völker – möglicherweise keltischen Ursprungs – und die denkerische Eigenständigkeit der asiatischen zuschreibt, muß nicht verwundern. Griechenland stand damals am Beginn seiner kulturellen und zivilisatorischen Blütezeit. Wen aber meint er mit „Völker in Asien“? Die Perser vielleicht, sie kommen als erste in den Sinn. Ihre Kultur war alt, ihre Wirtschaft blühte. Das damals noch junge Volk der Griechen handelte mit ihnen, kannte sie auch aus kriegerischen Auseinandersetzungen; mit dem Reichtum und der Zivilisation der fremden persischen Welt konnten sie es nicht aufnehmen. Einer Welt, die im übrigen despotisch regiert war.

Aristoteles' kurze Beschreibung enthält bereits das ganze spätere Schicksal des Wortes Asien. Asiaten befinden sich demnach im Osten des benennenden und Normen setzenden Volkes (der Griechen), sind fremde Gemeinschaften mit eigentümlichen Lebensgewohnheiten. Die Asiaten selbst, beispielsweise die Perser, dürften ihre Region hingegen kaum als Asien bezeichnet haben.

Etymologisch soll ‚Asien‘ auf das inschriftlich belegte assyrische *asu* oder *acu* „Ort, wo die Sonne aufgeht“ zurückgehen (HEIBONSHA 1988: 195).

Asiaten wären demnach allgemein „die im Osten“. Ob das nun konkret die Perser meinte, Ägypter oder andere Völkerschaften, wird für diejenigen, die diese Bezeichnung verwendeten (in diesem Falle die Griechen), von allenfalls untergeordneter Bedeutung gewesen sein.

Östlich der im Osten lebenden „eigentümlichen Gemeinschaften“ gab es nun wieder andere „eigentümliche Gemeinschaften“. Auch diese hießen irgendwann Asiaten. Und in deren Osten fanden sich wiederum andere, die man schließlich ebenfalls als Asiaten bezeichnete. Auf diese Weise zog die bedauernde Asia nach Osten, und von Osten nach Osten, eine Reise ohne Ende.

Gut zwei Jahrhunderte nach Aristoteles war Asia noch der Name einer römischen Provinz, in deren Zentrum die Stadt Pergamon lag. Lange Zeit danach, zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts, findet sich dann zum ersten Mal die Bezeichnung 亜細亞 („Asien“) auf einer Karte, auf der in China von Matteo Ricci verfertigten „Mappamondo“. Und noch einmal ein halbes Jahrhundert später entstand auch auf den weiter östlich gelegenen Inseln, in Japan, eine Karte der Welt (*bankoku ezu*), die einen der fünf Erdteile 亜細亞 (A^{ji}a, „Asien“) benennt. Natürlich hatten nur eine Handvoll Menschen an diesem neuen Wissen teil. Für die meisten Insulaner bestand die Welt noch weitere zwei Jahrhunderte lang im wesentlichen aus *Honchō* (Japan), *Morokoshi* (China) und *Tenjiku* (Indien). Asia hielt in Japan erst mit der Meiji-Restauration (1868) Einzug.

„Asien“ ist ein geographisches, ein Kartenkonzept. Irgend jemand hat es irgendwann verwendet. Die Bewohner der so benannten Region identifizieren sich jedoch nicht damit.

Zu Aristoteles' Zeiten galt das auch für Europa. Mit „Europäer“ waren aus griechischer Sicht die ökonomisch unbedeutenden Fremden im kalten Norden gemeint, eine Unterscheidung zwischen solchen germanischen, romanischen oder slawischen Ursprungs traf man nicht. Allerdings setzte sich die von außen – von den Griechen – gekommene Bezeichnung über die Stämme und Ethnien hinweg bei den betreffenden Völkerschaften selbst auch durch, so daß, etwa im elften Jahrhundert, eine Art europäisches Bewußtsein keimte. Ein durchaus langer Prozeß zwar, doch existiert dieses europäische Bewußtsein nun immerhin schon tausend Jahre.

Asien dagegen machte die Fremdbezeichnung nie zur eigenen. Ein Grund dafür liegt sicherlich in der schier geographischen Ausdehnung, die heute von der ursprünglich Asia benannten anatolischen Halbinsel über den Nahen bis in den Fernen Osten reicht. Geographisch wie auch kulturell läßt sich hier nur schwerlich eine Einheit formulieren.

Für Japaner ist „Asien“ ein Konstrukt, ein künstlicher Begriff. Man lernt ihn im Erdkundeunterricht, und die Antwort auf die Frage, ob man Asiat sei, liegt zumindest dort auf der Hand: Ja. Doch mit diesem Ja verbindet

sich wenig. Denn „Asien“ ist nur ein Name, den man sich selbst nicht gegeben hat.

Wie ambivalent das japanische Verhältnis zu diesem Begriff „Asien“ ist, mag das folgende Zitat belegen. Es stammt aus der 1991 nach Ausbruch des Golfkrieges von sechzehn japanischen Schriftstellern unterzeichneten Erklärung, die sich gegen die Forderung der Vereinigten Staaten nach japanischer militärischer Unterstützung aussprach (zitiert nach KATO 1997:15):

Die japanische Nachkriegsverfassung enthält einen Artikel, in dem auf das Recht der Kriegsführung verzichtet wird. Dieser Artikel beruht auf der Einsicht (*hansei*) der Japaner, mit dem Zweiten Weltkrieg den für immer letzten Krieg ausgetragen zu haben, und insbesondere auf der Einsicht in den Schaden, den man den asiatischen Ländern zugefügt hat (*Ajia shokoku ni taisuru kagai e no hansei*).

Die Erklärung an sich, die weder politisch noch gesellschaftlich etwas bewirkte und wie der Golfkrieg selbst heute fast in Vergessenheit geraten ist, soll hier nicht interessieren. Bemerkenswert sind vielmehr „die asiatischen Länder“, die in dieser im übrigen keineswegs außergewöhnlichen, sondern eher alltäglichen Formulierung nicht die „anderen Länder Asiens“ meint, Japan also nicht mit einbezieht, sondern im Gegenteil als asiatisches Land ausschließt. Wäre im Falle Deutschlands, das seinen Nachbarstaaten im Zweiten Weltkrieg ja ebenfalls schweren Schaden zugefügt hat, eine ähnliche Formulierung, eine, die nicht konkret Polen, Frankreich, England, die Niederlande und so weiter benennen, sondern als „europäische Länder“ oder „Länder Europas“ zusammenfassen würde und Deutschland damit implizit aus Europa herausnahme, denkbar? Wohl kaum.

Die Verfasser der fraglichen Erklärung hätten, wäre Japan in ihrem Bewußtsein als „asiatisches Land“ verankert gewesen, ohne Zweifel eine andere Formulierung vorgezogen, eine konkret auf China zum Beispiel, auf die koreanische Halbinsel, auf die Philippinen verweisende. Die sechzehn japanischen Schriftsteller waren, mit anderen Worten, nicht der Ansicht, daß Japan zu Asien gehöre. Und mit dieser Ansicht standen und stehen sie in Japan nicht allein. „Asien“ wird bei ihnen – in quasi aristotelisch „korrektem“ Sprachgebrauch – als Bezeichnung für „die anderen“ verwendet.

Die Bewohner der in der Erklärung der japanischen Literaten angesprochenen „asiatischen Länder“, d.h. die Chinesen, die Koreaner, die Filipinos, haben ihrerseits ebenfalls nicht das Bewußtsein, Asiaten zu sein. Für sie gilt, was für Japan gilt: Der Name kam von außen, ist keiner, den man sich selbst gegeben hätte.

„Asien“ ist eine Bezeichnung für nichts und niemanden. Gleichwohl wird sie benutzt, als sei das Gegenteil der Fall, als habe sie konkrete Ver-

weiskraft. Dieser taube Beigeschmack haftet allen Diskussionen um Asien an. „Asien“ ist ein Wort für Slogans.

Im Begriff „Europa“ dagegen schwingt das „Europa, das es zu vereinen gilt“ mit, das „Europa der Zukunft“. Die heutige Europäische Union ist eine Stufe in diesem Prozeß.

„Kanzler Kohl, ein guter Europäer“ – eine solche Formulierung ist nicht nur denkbar, sie wird benutzt. Kohl hat mit Mitterrand und anderen die Einigung Europas vorangetrieben, man nennt ihn einen „guten Europäer“ aufgrund seiner Verdienste als Verfechter eines vereinten Europa. Die auf den ersten Blick äquivalente Formel vom „guten Asiaten“ dagegen will nicht zustandekommen. Ein „guter Japaner“, ein „guter Chinese“, ein „guter Inder“, ja – den „guten Asiaten“ aber gibt es nicht. Denn der Asiat ist ein Konstrukt, er kann weder gut noch böse sein.

Europa strebt seine Europäisierung – die Einheit – an, Asien vermag ähnliches nicht. Dazu fehlt es an der grundlegenden Voraussetzung – einem immanenten Gemeinsamkeitsbewußtsein, einer, mit anderen Worten, asiatischen Identität.

Das sogenannte Nationalbewußtsein, das der Deutschen als Deutsche, der Franzosen als Franzosen, der Italiener als Italiener, ist auch in Europa relativ jung, weitaus jünger jedenfalls als das vor tausend Jahren aufgekommene und gewachsene europäische Bewußtsein. Stark sind zudem regionale Verbundenheiten. So mag sich ein Bayer durchaus zunächst als Bayer, dann als Europäer und erst zuletzt als Deutscher fühlen. Man erinnere sich in diesem Zusammenhang an den berühmten Ausspruch Massimo d’Azeglios (1798–1866) bei der ersten Parlamentssitzung des frisch vereinten Königreiches Italien (zit. nach HOBBSAWM 1991: 44): „We have made Italy, now we have to make Italians“.

Regionale Unterschiede und Verbundenheiten gibt es natürlich auch in Japan. Jemand kann in Aizu geboren, in Kyōto aufgewachsen, außerdem Sohn Kyūshūs und Japaner sein – als Asiaten wird er sich zugleich aber kaum betrachten. Die Gründe dafür liegen auf der Hand, sie wurden oben dargelegt.

Kartographisch gesehen sind Europa und Asien Begriffe ein und derselben Kategorie. Der eine bezeichnet diese, der andere jene Weltregion. Aus politischer, gesellschaftlicher und auch aus Alltagssicht aber lassen sie sich nicht vergleichen. In Europa leben Menschen, die von sich der Meinung sind, Europäer zu sein. In Asien leben Menschen, die in der Schule lernen, daß sie Asiaten seien. Auf der internationalen politischen Bühne werden diese beiden so unterschiedlichen Begriffe gleichwertig nebeneinander gestellt. Daß daraus immer wieder Mißverständnisse entstehen, muß nicht verwundern.

Deutsch von Jürgen Stalph

LITERATURVERZEICHNIS

- ARISTOTELES (1993): *Politik. Schriften zur Staatstheorie*. Übersetzt und herausgegeben von Franz F. SCHWARZ. Stuttgart: Reclam (Universal-Bibliothek; 8522).
- HEIBONSHA (1988): *Sekai dai hyakka-jiten* [Großes Universallexikon], Bd. 1. Tōkyō: Heibonsha.
- HOBBSAWM, Eric J. (1991): *Nations and Nationalism since 1780. Programme, Myth, Reality*. New and revised edition. Cambridge: Cambridge University Press.
- KATŌ, Norihiro (1997): *Haisengoron* [Über die Nachkriegszeit als Zeit nach einem verlorenen Krieg]. Tōkyō: Kōdansha.

